

Beiträge zum Wörterbuch der Psychotherapie

Erwin Lemche, Dresden

Beiträge zum Wörterbuch der Psychotherapie, A. Pritz (ed). Wien: Springer-Verlag 1991

Bion, Wilfred Ruprecht

Foulkes, Siegmund Heinrich

Arbeitsgruppe

Grundannahmen

Gruppenassoziation, freie

Gruppenbildung

Gruppensetting

Bion, Wilfred Ruprecht (1897-1981). Mit-Begründer der Gruppenanalyse und einer der einflußreichsten Theoretiker der Kleinianischen Schule der Psychoanalyse. Als Sohn eines britischen Kolonial-Ingenieurs hugenottischer Abstammung in Indien geboren, Schulbildung in England, 1915 Kriegsfreiwilliger, Panzerkommandeur und Mitglied der 'Legion of Honour' (1918). Studium der Geschichte und Philosophie in Oxford, Magister 1920. Danach Studium der Medizin, zunächst Ausbildung als Chirurg, dann als Psychiater. Ab 1938 Lehranalyse bei John Rickman, nach 1945 bei Melanie Klein. Während des zweiten Weltkrieges ab 1940 als Stabsarzt der königlichen Armee erste Versuche mit "führerlosen Gruppen", ursprünglich als ein Verfahren zur Offiziersauslese. Nach dem Kriege weiter Gruppenpsychotherapie in der Tavistock Clinic London bis 1950, ab 1952 dort Chefarzt. 1962 bis 1965 Präsident der British Psycho-Analytical Society, ab 1968 Professor für Psychotherapie in San Francisco und 1977 in Sao Paolo. Tod 1981 bald nach Rück-Übersiedlung nach England. Bions Gruppentheorie entstand unter dem Einfluß der Massenpsychologie McDougalls, Le Bons und Freuds und geht von der Einsicht aus, daß Einführung von Struktur Gruppenspannungen reduziert (1961). Bions gruppenanalytischer Ansatz besteht in der Intervention auf die Gruppe als Ganzes. Zur Regression in der Gruppe kommt es nach Bion aufgrund der Hilflosigkeit des Gruppenmitgliedes gegenüber der Gruppe: Jedes Mitglied müsse Kontakt mit dem affektiven Leben der Gruppe herstellen, was der Situation des Neugeborenen gegenüber der Mutter(-brust) ähnele. Folge der Auflösung der individuellen Ich-Grenzen in dieser Regression sei ein Depersonalisationszustand. Entsprechende Phantasien der Mitglieder bewirkten auch die Verlagerung der gemeinsamen Grenzen nach außen (Gruppenkohäsion). Den Erlebnissen von Ängsten vor Auflösung des Einzelnen wirke die Gruppe mit Organisationsbestrebungen entgegen. Die realitätsbezogene Ebene der Gruppe nennt Bion Arbeitsgruppe (work group), die wunschbezogene Ebene Grundannahmen-Gruppe (basic assumption group). Grundannahmen entstehen nach Bion aus gemeinsamen, unbewußten Einstellungen der Mitglieder, die als Valenzen im Gruppenprozeß wirksam werden. Arbeitsgruppe und Grundannahmen-Gruppe sind als Antagonismen zu sehen, die als Affektregulativ im Gruppengeschehen zusammenwirken (Lemche 1994). Bions Beiträge zur Gruppenanalyse wie zur Psychoanalyse rücken das Moment des Erfahrungslernens in den Mittelpunkt der therapeutischen Wirkung (1962). Ausgehend von Untersuchungen von schizophrenen Denkstörungen und Abwehrmechanismen wurden von Bion Tendenzen zur Auflösung und Zerstörung von tiefen Objektbeziehungen bei

Persönlichkeitsstörungen beschrieben (1967, 1963). Unter dem Einfluß des Fregeschen Logischen Positivismus bemühte sich Bion um eine formalisierte Darstellung intrapsychischer Vorgänge. Im Rahmen einer Theorie des Denkens entwickelte Bion ein Symbolraster, welches psychische Prozesse entsprechend ihres Bewußtheitsgrades formalisiert abbilden soll. Für die Psychotherapie psychosenaher Störungen ist das von Bion entwickelte "Containment"-Modell auf der Basis von Kleins Konzept der projektiven Identifikation von weitreichender Bedeutung: Die Mutter nimmt vom Kinde nicht verstehbare Emotionen (Beta-Elemente) auf, "bewahre" und transformiere diese für das Kind zu verstehbaren Vorgängen (Alpha-Funktion). Ähnlich der Mutter könne auch der Therapeut aufgrund einer semiotischen "Präkonzeption" die Zeichen des Patienten sinnvoll aufnehmen, verstehen und deuten. Kreative Erkenntnis (Knowing) ist nach Bion eine der Hauptstrebungen des Menschen von Anbeginn, die den Grundmotiven Liebe und Haß als gleichwertig beigesellt werden. Insgesamt veröffentlichte Bion vierzehn Bücher und mehr als zwanzig Aufsätze von Bedeutung. In seinen Spätschriften wechselte Bion jedoch von einer aufklärerischen zu einer etwas mystifizierenden Grundhaltung.

Bion WR (1961) Experiences in groups and other papers. Tavistock, London

Bion WR (1962) Learning from experience. Heinemann, London

Bion WR (1963) Elements of psycho-analysis. Heinemann, London

Bion WR (1967) Second thoughts. Selected papers on psycho-analysis. Heinemann, London

Lemche E (1994) Theoriebildung. In: Haubl R, Lamott F (Hg) Handbuch Gruppenanalyse. Quintessenz, München, S 17-27

Foulkes, Siegmund Heinrich (ursprünglich Fuchs, 1898-1976). Psychiater und Psychoanalytiker, Begründer der gruppenanalytischen Psychotherapie. Aus jüdischer Herkunft in Karlsruhe stammend, Kriegsdienst 1917 als Telegraph in einer Fernmeldeeinheit der Wehrmacht. Ab 1919 Medizinstudium in Heidelberg, München und Frankfurt am Main. Psychiatrische Ausbildung ab 1923 an der Berliner Charité, nach 1925 bei dem gestaltpsychologisch orientierten Neurologen Kurt Goldstein in Frankfurt, wo Foulkes wegweisende Einflüsse für seine spätere Theorie in Form der transpersonalen Gruppen-Matrix erhielt (Lemche, 1993). Nach weiterer Assistenz bei von Wagner-Jauregg und Pötzl in Wien ab 1930 Lehranalyse bei Helene Deutsch. Mitbegründung des Frankfurter Psychoanalytischen Institutes und 1933 Emigration nach England im Rahmen des Evakuationsprogrammes von Ernest Jones. Erste Gruppentherapien 1940 in privater Praxis in Exeter. Als Major des 'Royal Army Medical Corps', führte Foulkes im Northfield Military Centre bei Birmingham das Prinzip der "Therapeutischen Gemeinschaft" ein. Nach dem Kriege Lehranalytiker am Londoner Institute of Psycho-Analysis, ab 1954 Vorstandsmitglied der British Psycho-Analytical Society. Neben Privatpraxis Leitungsfunktionen am St. Bartholomew's und am Maudsley Hospital in London. 1952 gründete Foulkes die Group Analytic Society und 1967 die Zeitschrift Group Analysis. Danach Wahrnehmung von Gastprofessuren und von Ehrenämtern für die UNESCO. Tod 1976 während eines Lehrseminars in London. 1944 bezeichnete Foulkes sein eigenes Gruppenverfahren erstmals als "Group-Analysis" in Übernahme der Bezeichnung Burrows (Lemche 1993). Zusammen mit Elwyn Anthony entwickelte Foulkes 1957 seine gruppensystemischen Theoreme, welche der heutigen Gruppenanalyse zugrundeliegen (transpersonale Matrix, Netzwerk, Gruppenkonfiguration etc.). Grundaxiom der Foulkesschen Theorie ist, daß es keine Unterscheidung von intrapsychischen, interpersonellen und gruppensystemischen

Prozessen gibt (Foulkes 1970). Foulkes' umfangreiche praktische Arbeiten beziehen sich vor allem auf Methodenprobleme, Gruppenformen, Settingfragen, Indikationen und Patientenauswahl bei der analytischen Gruppentherapie, sowie auf die Leitungsfunktion des Analytikers. Wesentliche Einflüsse bezog Foulkes aus den Bekanntschaften mit Freud, Erikson, Elias, Malinowski und Mannheim. Ausgehend von der psychologischen Gestalttheorie Wertheimers und Goldsteins betrachtete Foulkes das Individuum von seinen Eingebundenheiten in dessen totaler Lebenssituation her. Diese konfliktuellen Verstrickungen wiederhole jedes Mitglied im Netzwerk der Gruppe. Aufgrund der Systemeigenschaften der Gruppe komme daher es in ihr zum Aufbau einer gemeinschaftlichen Matrix, worunter das gesamte Kommunikations-Gewebe der Gruppe verstanden wird (Foulkes & Anthony 1957). Diese Bezeichnung übernahm Foulkes einerseits von Systemtheorie Wieners und von Bertalanffys und andererseits aus der Kommunikationstheorie Rueschs und Batesons. Der gestalttheoretische Ansatz Foulkes' und ihr Ausbau im Konstrukt der Gruppenmatrix ist eine Parallel-Entwicklung zur Feldtheorie Kurt Lewins. Für den Fortschritt des Gruppenprozesses in Figur-Hintergrund-Verhältnissen ist nach dem gestaltpsychologischen Prägnanzprinzip das jeweils dominanteste Gruppenthema bestimmend. Aufgrund des Kommunikationsphänomens der Resonanz entfalten sich im Gruppenverlauf Systeme von internalisierten Objektbeziehungen in Form von Beziehungsgeflechten (Nexus) im Gruppengeschehen, mit denen die Mitglieder die Konflikte ihrer Primär-Familie (Plexus) reinszenieren. Aufgabe des Gruppenanalytikers ist die Lokalisation der Konfigurationen latenter Beziehungskonfliktmuster im manifesten Kommunikationsgeschehen (Okkupation) und deren Aufdeckung. In Ausübung der Leitungsfunktion ist der Analytiker wesentlich ein Wächter des Settings (T-Situation), da sich nach Foulkes deutbare Widerstandsphänomene und Übertragungskonflikte vor allem an der Abgrenzung der Gruppensituation mit der Außenwelt manifestieren. Insgesamt publizierte Foulkes sechs Bücher und über sechzig Fachartikel. Foulkes muß heute als eigentlicher Begründer der psychoanalytischen Gruppentherapie angesehen werden.

Foulkes SH & Anthony EJ (1957) Group psychotherapy - the psychoanalytic approach. Penguin, Harmondsworth

Foulkes SH & Lewis E (1944) Group-Analysis: Studies in the treatment of groups on psychoanalytical lines. Brit J Med Psychol 20: 175-184

Foulkes SH (1970) Dynamische Prozesse in der gruppenanalytischen Situation. Gruppenpsychother Gruppensyndyn 4: 70-81

Lemche E (1993) Der gestalttheoretische Aspekt und sein Einfluß auf die Interventionsweise bei S.H. Foulkes. Gruppenpsychother Gruppensyndyn 29: 70-102

Arbeitsgruppe (work group). Ein aus der Gruppenanalyse stammender Begriff, der die realitätszugewandte Funktionsebene innerhalb eines Gruppenprozesses kennzeichnet. In der psychoanalytischen Gruppentherapie der Bion-Schule wird unter Arbeitsgruppe der bewußte Aspekt des Gruppengeschehens verstanden, in welchem die Mitglieder einer Gruppe die Organisation der Gruppe funktional bestimmen und die Beziehungsebene reflektieren. Das Komplement zur Arbeitsgruppe bildet die Grundannahmen-Gruppe, die die wunschgeleitete Dimension umfaßt. Bion (1961) führte den Begriff Arbeitsgruppe als jenen Modus ein, der ein Erfahrungslernen durch die reflexive Funktion ermöglicht. Die "differenzierte Gruppe", wie Bion sie ursprünglich nannte, besteht in der Tendenz der Gruppe, sich durch Organisationsformen, Verfahrensregeln oder Geschäftsordnungen Strukturen zu geben, um sich vor den mit der Grundannahmen-Ebene verbundenen Affektspannungen zu schützen (Lemche 1994). Gleichzeitig

beinhaltet die Arbeitsgruppe als Verwaltungsaspekt des Gruppenprozesses die Auseinandersetzung mit der Realität, was ein auf Rationalität fußendes Handeln und Vitalität einschließt. Dieses Zusammenwirken der Mitglieder in der Arbeitsgruppe als zielgerichtetes Handeln bei der Arbeit belegt Bion mit dem Begriff Kooperation. Kooperation erfordert ein Mindestmaß an sozialer Kompetenz, ein Aufgabenbewußtsein, sowie verbalen, rationalen und pragmatischen Austausch. Zusammengefaßt gewährleistet die Arbeitsgruppe folgende Funktionen im Gruppenprozeß: Realitätsbezogenheit, Zeitbezogenheit (und damit Entwicklungspotential aus dem Verständnis des So-Gewordenen), kooperatives Handeln und rationalen Diskurs, Regulation der emotionalen Gruppenspannungen.

Bion WR (1961) Experiences in groups and other papers. Tavistock, London

Lemche E (1994) Theoriebildung. In: Haubl R, Lamott F (Hg) Handbuch Gruppenanalyse. Quintessenz, München, S 17-27

Grundannahmen-Gruppe / Grundeinstellungs-Gruppe (basic assumption group).

Ein aus der Gruppenanalyse stammender Begriff, der die wunschbezogene Funktionsebene innerhalb eines Gruppenprozesses oder einer Organisation kennzeichnet. In der psychoanalytischen Gruppentherapie der Bion-Schule wird unter Grundannahmen-Gruppe der unbewußte Aspekt des Gruppengeschehens verstanden, in welchem die Mitglieder phantasiegeleitete gemeinsame Einstellungen teilen. Das Komplement zur Grundannahmen-Gruppe bildet die Arbeitsgruppe, die die realitätsbezogene Dimension umfaßt. Bion (1961) führte den Begriff Grundannahmen-Gruppe zur Kennzeichnung jenes Modus ein, der durch starke Affektspannungen bestimmt wird, die als Valenzen der Mitglieder deutlich werden. Unter Valenz wird das motivationale Moment der "Herdeneigenschaft", die den Einzelnen sich konkordant mit der Gruppenmehrheit verhalten läßt, verstanden. Die Wirksamkeit von Grundannahmen entdeckte Bion im Verlaufe seines "leaderless group project". In der Grundannahme der Abhängigkeit (dependency) glauben die Gruppenmitglieder, daß sie in der Gruppe Sicherheit, Schutz und Fütterung erhalten können. In der Grundannahme von Kampf und Flucht (fight-flight) versucht die Gruppe, durch Feindbildung und Mobilisierung von Haß zur Selbsterhaltung beizutragen. In der Grundannahme der Paarbildung (pairing) hofft die Gruppe von der Verbindung zweier Mitglieder zu profitieren. Das Wesen der Grundannahmen besteht in spezifischen Stimmungs- und Affektkonstellationen (Lemche 1994). Zusammengefaßt ist allen drei Grundannahmen folgendes gemeinsam: Führerbezogenheit, Stärkung der Gruppenkohäsion, Angstabwehr, Hemmung der Arbeitsgruppe, Wunschnähe, Ahistorizität, Stagnation von Entwicklung.

Bion WR (1961) Experiences in groups and other papers. Tavistock, London

Lemche E (1994) Theoriebildung. In: Haubl R, Lamott F (Hg) Handbuch Gruppenanalyse. Quintessenz, München, S 17-27

Gruppenassoziation, freie. Unter freier Gruppenassoziation wird in der psychoanalytischen Gruppenpsychotherapie der Kommunikationsprozeß in der Gruppe verstanden, der auf Basis der Gruppenmatrix die Kern-Beziehungskonfliktthemen der Mitglieder vermittelt. Der von S.H. Foulkes geprägte Begriff ist in Analogie zur freien Assoziation des psychoanalytischen Standardverfahrens zu verstehen. Ursprünglich beobachtete Foulkes, daß die Diskussion in der Gruppe phänomenal von wechselnden Themen, den Okkupationen charakterisiert ist. Dieses charakteristische, therapeutische Gruppengespräch, das entsteht, wenn Grundregel und permissive Atmosphäre ein

Angenommensein gewährleisten, nannte Foulkes anfangs freifließende Diskussion ("free-floating discussion"; Foulkes 1948, 71). Das freie Gruppengespräch hat zunächst eher Konversationscharakter und richtet sich allmählich auf die gegenseitigen Beziehungen aus, wobei konflikthafte und intime Gehalte zunehmend an Raum gewinnen. Foulkes bezeichnete das Gruppengespräch als freie Gruppenassoziation, da im Zuge der Diskussion unbewußtes Material zutage gefördert wird. Die einzelnen Redebeiträge der Mitglieder sind hierbei durch eine "assoziative Verknüpfung" (Foulkes 1975, 114) aufeinander bezogen und thematisieren unbewußte Gruppen-Beziehungskonfliktthemen, die eine relative Majorität der Mitglieder miteinander teilt (Lemche 1993). Gemäß des Grades der Unbewußtheit sind insgesamt fünf Ebenen der Gruppenassoziation unterscheidbar: Die Aktualebene als der gegenwärtigen Emotionsdynamik, die Übertragungsebene mit familiären Oedipalsituationen, die Projektionsebene mit gegenseitiger affektiver Resonanz, die Körperbildebene mit der Gruppe als Organismus, und der Primordialebene in mythischen Universalsymboliken.

Foulkes SH (1948) Introduction to group analytic psychotherapy. Heinemann, London

Foulkes SH (1975) Group Analytic Psychotherapy: Methods and Principles. Gordon & Breach, London

Lemche E (1993) Der gestalttheoretische Aspekt und sein Einfluß auf die Interventionsweise bei S.H. Foulkes. Gruppenpsychother Gruppensynd 29: 70-102

Gruppenbildung. Unter Gruppenbildung werden in der psychoanalytischen Gruppenpsychotherapie diejenigen Mechanismen und Faktoren verstanden, die über die Ausbildung eines Kohäsionserlebens die Konstitution eines Gruppenprozesses ermöglichen. In natürlichen Gruppen beinhaltet die Gruppenbildung die Identifikation mit einer Führungsperson, die Formation eines "wir"-Erlebens durch Abgrenzungstendenzen nach außen hin, soziale Hierarchisierungsprozesse, sowie die Etablierung gruppeneigener Normsetzungen. In therapeutischen Gruppen ist der Gruppenbildungsprozeß von der Zusammenstellung der Gruppe, der Indikation, dem Setting und der Behandlungsfrequenz abhängig. Hinsichtlich der Merkmale Diagnose und Geschlecht werden homogene vs. heterogene Gruppen unterschieden, wobei in außerinstitutionellen Settings zumeist möglichst heterogene Gruppen angestrebt werden. Um die Gruppenkohäsion zu erhöhen, werden Patienten nach dem sog. "Arche-Noah-Prinzip" selektiert, das nach Merkmalen wie Geschlecht, Alter, Persönlichkeitsstruktur, Symptom, Bildungsstand, etc. zur besseren gegenseitigen Identifikationsmöglichkeit eine paarweise Parität (und damit minimale Homogenität) anstrebt. Hinsichtlich der Mischung der Gruppenbehandlung mit Einzelpsychotherapie werden conjoint (anderer Therapeut) vs. combined (derselbe Therapeut) Gruppen unterschieden. In institutionell eingebundenen Behandlungen wird gemäß des Aufnahmemodus zwischen geschlossenen, slow-open (halboffenen) und offenen Gruppen differenziert. Eine Regression durch Verlagerung aggressiver Tendenzen nach außen und die mit der Ausbildung von Grenzen verbundene Kohäsion ist jedoch in analytisch wirksamem Maße nur in geschlossenen Gruppen erwartbar. Persönlichkeitsfaktoren des Gruppenleiters tragen in erheblichem Maße zur Gruppenbildung bei.

Bardy B (1994) Indikation. In: Haubl R, Lamott F (Hg) Handbuch Gruppenanalyse. Quintessenz, München, S 28-49

Foulkes SH (1986) Gruppenanalytische Psychotherapie. Fischer, Frankfurt am Main

Kutter P (1989) Gruppentherapie oder Einzeltherapie: Indikation, Methoden und Ziele. Prax Psychother Psychosom 34: 7-14

Gruppensetting. Hierunter werden die Rahmenbedingungen der gruppenanalytischen Situation verstanden, die den Möglichkeitsraum für die Entfaltung eines Gruppenprozesses und seiner psychoanalytischen Reflexion gewährleisten. Die Bedingungen des psychoanalytischen Rahmens wurden erstmals von Freud 1912e beschrieben, der Begriff des Settings entstammt jedoch der Theatersprache. Das Setting hat den Zweck, analytische Beobachtungen und Deutungen im gegenwärtigen Raum vornehmen zu können (curative Faktoren). Im wesentlichen entspricht das Gruppensetting dem Gestaltungsrahmen der psychoanalytischen Situation. In der Foulkesschen Gruppenanalyse wird das Setting auch als T-Situation (für transference) bezeichnet, da sich Übertragungskonflikte erfahrungsgemäß an den äußeren Randbedingungen manifestieren (Foulkes 1964, 25, 35). Die wesentlichen Bedingungen des Settings werden über Behandlungsfrequenz und -dauer, Ort, Gestaltung des Ortes, Stunden- und Ausfallhonorare, Leitungsfunktion, analytische Abstinenz, Grundregeln und "kulturelle Atmosphäre" (Foulkes 1970) bestimmt. In der Gruppe zielt die analytische Grundregel darauf ab, daß die Gruppe keine formalen Arrangements aufstellt, welche den ungehemmten Fluß von Interaktion einschränken könnte. Daneben gibt es feste Bestimmungen ohne Regelcharakter, die die Künstlichkeit des Gruppensettings aufrechterhalten sollen: Die Teilnehmer sollen einander unbekannt sein, außerhalb der Gruppe keinen Kontakt aufnehmen, und nicht in realen Lebensbeziehungen miteinander stehen. Der Analytiker fungiert als Urheber und Wächter des Gruppensettings und fördert den diskursiven Austausch, gegenseitige Akzeptanz und Wertschätzung der Mitglieder (supportive Faktoren).

Foulkes SH (1964) *Therapeutic Group Analysis*. Allen & Unwin, London

Foulkes SH (1970) Dynamische Prozesse in der gruppenanalytischen Situation. *Gruppenpsychother Gruppendyn* 4: 70-81

Freud S (1912e) Ratschläge für den Arzt bei der psychoanalytischen Behandlung. *GW* 8: 376-387

Lamott F (1994) Setting. In: Haubl R, Lamott F (Hg) *Handbuch Gruppenanalyse. Quintessenz*, München, S 49-62